Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 43

Artikel: Lob der Toten

Autor: Kaiser, Isabelle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 43 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 27. Oktober 1923

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Lob der Toten.

Zum Allerseelen-Tag.

Von Isabelle Kaiser.

Es geht so rasch im Menschenreigen
Verloren deiner Schritte Spur,
Du nennst hienieden nichts dein Eigen
Als deine Toten nur!

Es welkt der Strauß in deinen Händen,
Das Gold zerstiebt wie eitel Spreu,
Der Liebste kann sich von dir wenden...
Die Toten nur sind treu.

Die Opferschale bricht in Scherben,
Der Sturm löscht deiner Fackel Licht,
Der Quell versiegt — die Sterne sterben..
Die Toten sterben nicht!

Stille Geschichte.

Von Martha Niggli.

2

Marie hob den Kopf. Das schwarze Haar fiel ihr über Nacken und Schultern zurück, daß es aussah, als hätte sie unwillig das Haupt geschüttelt und hatte doch nur eine ihrer weichen Bewegungen getan. „Dann mag ich auch nichts bringen, das ich nicht selbst gefunden habe," antwortete sie. Die Mutter nickte zufrieden und der vorige Anflug einer Sorge, die ihrer hier arglosen Natur heute zum erstenmal gekommen war, war ganz aus ihrem Antlitz verschwunden. Aber Karl widersprach. „Ich habe dir noch nicht gesagt, wie es anders zu machen wäre, sondern dir nur den Punkt gezeigt, von dem aus du anders gehen mußt. Das darfst du morgen bei einer eventuellen Umfrage ruhig gestehen und kannst doch die Lösung für dich in Anspruch nehmen."

Marie schwieg und auch die Mutter wollte nicht auf einer haarspalterischen Rechthaberei beharren. Einige Minuten blieb es still in der Stube. Marie hatte die Stirn in die Linke gestützt und das Lockenhaar fiel ihr wieder über Schultern und Hand. Karl schwieg, um sie nicht zu stören und ließ sich von der traulichen Müdigkeit dieser Stube und des Winterabends wohlig einspinnen. Sie hatten zudem diesen Nachmittag daheim Besuch gehabt und es war Malaga eingeschenkt worden und er hatte auch davon bekommen. Nun saß ihm der süße Trank im Kopf und in den Knien und zauberte ihm sanfte, liebliche Bilder vor. „Marie," sagte er, „wenn du so unter deinen schwarzen Locken sitzest wie unter einem Dach, so kommt mir in den Sinn, wie wir früher unter dem Weidenbaum saßen und Mann und Frau waren." Er saß noch immer in seinen Stuhl zurückgelehnt, träumerisch lächelnd, und wußte nicht, daß er eine Ungehörigkeit begangen hatte.

Frau Zurlindens Antlitz überschattete sich zum zweitenmal. Doch gab sie sich Mühe, eine Sache, die ihr ernsthaft zu werden schien, ins Scherzhafte zu wenden und lachte. „Mach nur, daß deine Mitschüler solch kindische Vergleiche nicht hören. Maries Haare und ein Weidenbaum! Uebrigens könnte Marie dadurch Schaden leiden," setzte sie nicht ohne Absicht hinzu.

In diesem Augenblick hatte ihm das Mädchen, sei es aus Verwirrung, sei es, weil sie gerade in diesem Augenblick fertig geworden war, das Heft hingeschoben. Die Mutter beugte sich mit Karl darüber. Und dann faßte sie Karls Kopf und drehte ihn ganz nah heran, und ein Lächeln des Sieges und des Abscheus zugleich verbreitete sich über ihr Gesicht. „Was hast du denn heute getrunken?" fragte sie, „du riechst ja sonderbar." Karl wurde glührot. „O, ein Glas Malaga," stammelte er, sich verteidigend, „wir hatten Besuch." Die Mutter, welche jetzt gerüstet war, ihr Kind zu verteidigen, fragte grausam: „Trinkt ihr denn Malaga aus Weingläsern?"

Die Frage war Karl ein Schlag mitten ins Gesicht. Er wußte wohl, daß im Büffet der Frau Zurlinden kleine, feingeschliffene Gläschen standen, aus denen sie gelegentlichen Besuchern Likör und Süßwein anbot. Aber sie hatten daheim keine solche Gläschen und die Mutter stellte die Weingläser auf.

Er erhob sich und Frau Zurlinden hielt ihn auch nicht zurück, sondern sagte mit einer angestrengten Lustigkeit in der Stimme, die ihn versöhnen und zugleich ab-